

Ökonomie in Sorgesituationen

Das Pflegesystem ist volkswirtschaftlich wichtig. Dennoch wurde es bisher kaum wirtschaftswissenschaftlich untersucht. Diese Situation störte Günter Thiele (Professor für Krankenhausbetriebslehre im Fachbereich Pflege in Freiburg/Deutschland) und veranlasste ihn dazu, der «Ökonomik des Pflegesystems» ein Buch zu widmen.

Im ersten Teil versucht er, die volkswirtschaftliche Bedeutung des Pflegesystems mit Hilfe der in Deutschland verfügbaren Daten herauszuarbeiten. Anhand von insgesamt zwölf Indikatoren zeigt er auf, dass das Pflegesystem tatsächlich eine grosse volkswirtschaftliche Bedeutung hat. So waren 2001 rund 953 000 Personen im deutschen Pflegesystem beschäftigt. Sie erbrachten Leistungen im Wert von über 40 Milliarden Euro. Die Wertschöpfung, das heisst der Bruttowert der Pflegeleistung abzüglich der von anderen Branchen geleisteten Vorleistungen, betrug über 35 Milliarden Euro. Die Wertschöpfungsquote, das heisst der Anteil der Wertschöpfung des Pflegesystems an der Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche, betrug 1,8 Prozent. Die Pflege schaffte also mehr Wert als die Land-/Forstwirtschaft und Fischerei (Wertschöpfungsquote 2001: 1,22%) und nur unwesentlich weniger als der Wirtschaftszweig der Energie- und Wasserversorgung (Wertschöpfungsquote 2001: 1,9%). Die Pflege trug auch wesentlich zur Wertschöpfung des Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesens bei, dessen Wertschöpfungsquote 2001 in Deutschland 6,25 Prozent betrug.

Der erste Buchteil umfasst mehr als hundert Seiten und legt auch ausführlich dar, wie die Daten über das Pflegesystem heute in Deutschland erfasst werden und wo Datenlücken

bestehen. Die Informationen über die Datenlage in Deutschland sind (obwohl die Situation in der Schweiz nicht grundlegend anders sein dürfte) für LeserInnen aus der Schweiz sicher nur von begrenztem Interesse. Hingegen liest sich der zweite Teil des Buches wie ein Krimi – sofern man gegenüber der ökonomischen Sprache und Denkweise keine Berührungsängste hat.

Der Autor zeigt hier auf, dass sich trotz der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Pflege «die Gesundheitsökonomik ... mit dem Pflegesystem, wenn überhaupt, nur am Rande befasst» und dass die herkömmliche Wirtschaftslehre «kaum Ansatzpunkte bietet, um ... die ökonomischen Probleme des Pflegesystems zu bearbeiten». Und er stellt alternative Ansätze vor, die als Grundlage für eine Ökonomie des Pflegesystems herangezogen werden können. Ein solcher Ansatz ist der Institutionalismus. Dieser Ansatz berücksichtigt – wie es eine der über hundert ausgesprochen aussagekräftigen Abbildungen im Buch veranschaulicht – insbesondere die «bislang vernachlässigten Faktoren Institutionen, Macht, Recht, Werte und Partizipation». Weil sich der Institutionalismus nicht konkret mit der pflegerischen Arbeit auseinandersetzt, zieht Thiele zusätzlich ein weiteres Konzept heran: das Konzept des vorsorgenden Wirtschaftens. Gemäss diesem Konzept gibt es neben den marktökonomischen weitere Handlungsprinzipien: die Vorsorge, die Kooperation und die Orientierung am Lebensnotwendigen, wie sie in der Sorge um Mitglieder der Familie, weitere Betroffene, die natürliche Mitwelt und zukünftige Generationen zum Tragen kommen. Auch die Arbeit der Pflegeberufe ist eine Arbeit in Sorgesituationen: Pflegende sor-

gen für Menschen, die teilweise oder ganz handlungsunfähig und deshalb von anderen abhängig sind. Diese Menschen sind darauf angewiesen, dass die Sorgesituation aus ihrer Perspektive adäquat gemanagt wird. Im Unterschied zu mechanischen Produktionsprozessen ist die «Arbeit mit Menschen am Menschen» nämlich «ein laufendes Experiment», das «erfolgreich verlaufen kann, aber auch die Gefahr des Scheiterns in sich birgt». Für den Erfolg ist es wichtig, dass der/die Gepflegte sich am Heilungsprozess aktiv beteiligt, denn «der Behandlungsverlauf wird zwischen Pflegekraft und Patient beziehungsweise Bewohner ausgehandelt». Gefragt ist also eine konstruktive Interaktion zwischen Pflegenden und Gepflegten. Diese Interaktionsarbeit kann laut Thiele nur gelingen, wenn genügend Ressourcen bereitgestellt werden, und zwar «auf der sozialstaatlichen Ebene wie auch auf der institutionell-organisatorischen Ebene». Dabei habe sich die Ressourcenbereitstellung am Bedarf zu orientieren, und «nicht umgekehrt, wie es derzeit der Fall ist».

Die letztgenannte Forderung von Seiten der Pflege ist keineswegs neu. Neu ist, dass sie hier mittels ökonomischer Theorien begründet wird. Das macht die Lektüre anspruchsvoll, aber auch lohnenswert – für Pflegenden und Angehörige anderer Gesundheitsberufe wie für (Gesundheits-)Ökonomen. Während Erstere sich mit der Denk- und Argumentationsweise der Ökonomie vertraut machen können, erschliesst sich für Letztere die – in der klassischen Wirtschaftstheorie vernachlässigte – Denkweise von Menschen in Sorgesituationen, wie es Pflegenden und Gepflegte sind. (rs)

Günter Thiele: Ökonomik des Pflegesystems. Economica Verlag, Heidelberg, 2004.